

Predigt über Römer 9, 14 - 24 (Sonntag Septuagesimae,

Pfr. Schiemel)

„Was sollen wir hierzu sagen? Ist denn Gott ungerecht? Das sei ferne! Denn er spricht zu Mose: „Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.“ So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Denn die Schrift sagt zum Pharao: „Eben dazu habe ich dich erweckt, damit ich an dir meine Macht erweise und damit mein Name auf der ganzen Erde verkündigt werde.“ So erbarmt er sich nun, wessen er will, und verstockt, wen er will. Nun sagst du zu mir: Warum beschuldigt er uns dann noch? Wer kann seinem Willen widerstehen? Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, dass du mit Gott rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machst du mich so? Hat nicht ein Töpfer Macht über den Ton, aus demselben Klumpen ein Gefäß zu ehrenvollem und ein anderes zu nicht ehrenvollem Gebrauch zu machen? Da Gott seinen Zorn erzeigen und seine Macht kundtun wollte, hat er mit großer Geduld ertragen die Gefäße des Zorns, die zum Verderben bestimmt waren, damit er den Reichtum seiner Herrlichkeit kundtue an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die er zuvor breitet hatte zur Herrlichkeit. Dazu hat er uns berufen, nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Heiden.“

Liebe Gemeinde!

„Was heißt das nun? Ist denn Gott ungerecht?“ Mit dieser rhetorischen, nach paulinischem Verständnis geradezu absurden Frage beginnt ein sehr bekannter Abschnitt aus dem Römerbrief, der mit dem Titel *„Gottes freie Gnadenwahl“* überschrieben ist. *„Was heißt das nun? Ist Gott ungerecht?“* Diese Frage stellen wir Menschen der Moderne, und zwar keineswegs als raffiniertes Stilmittel, sondern als Formulierung einer grundsätzlichen Problematik, vor die jeder Glaubende immer wieder gestellt wird. *„Ist Gott etwa ungerecht?“* fragen wir uns, wenn wir Furchtbares erleben und unser Alltag aus dem Fugen gerät. Andere Menschen stehen scheinbar immer auf der Sonnenseite des Lebens. Und oft sind es sogar diejenigen, die rücksichtslos in den Tag hinein leben, die nur an sich selbst denken oder ganz bewusst Böses planen und tun. *„Ist Gott etwa ungerecht?“* Was antworten wir? Was antwortet Paulus?

Paulus weist die Frage unter Hinweis auf die Geschöpflichkeit des Menschen fürs erste zurück. *„Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, dass du mit Gott rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machst du mich so? Hat nicht ein Töpfer Macht über den Ton, aus demselben Klumpen ein Gefäß zu ehrenvollem und ein anderes zu nicht ehrenvollem Gebrauch zu machen?“* Vielleicht können wir lachen über die Vorstellung, dass ein Kunstwerk oder Gebrauchsgegenstand zu sprechen beginnt und seinen Erzeuger kritisiert bis hin zur Beschwerde. Beim näheren Hinschauen ist die Vorstellung vom allmächtigen Töpfer aber ganz schön unheimlich. Denn es geht ja nicht nur um den ehrenhaften oder unehrenhaften Gebrauch, darum, ob wir als Prunkschüssel oder Teil einer Toilette unsere endgültige Bestimmung finden. Der launische Handwerker kann uns auch mit einem Handgriff wieder zu formlosem Ton machen, kann uns umgehend zerstören, wenn wir seinen Qualitätskriterien nicht entsprechen.

Dem willkürlichen Töpfer als Bild für Gott können wir wenig abgewinnen, und auch mit der paulinischen Erklärung, Gott *„erbarmt sich, wessen er will, und verstockt, wen er will“* können wir nicht wirklich etwas anfangen. Ist das wirklich der Gott, an den wir glauben? Ist Gott nicht der gute Gott, der unsern Fuß niemals auch nur an einen Stein stoßen lässt, wie es in einem Psalmwort heißt, der barmherzige Vater, der gute Hirte? Oder ist es so, dass wir unsere Verantwortung in Familie und Gesellschaft bestmöglich wahrnehmen sollen und Gott dann großzügig den Rest dazu tut? Dann wäre Gott eine Art moralischer großer Bruder, der

wenn nötig ein bisschen nachhilft, der aber ohne weiteres durch einen besser ausgerüsteten Menschen zu ersetzen ist.

Wer ist Gott? Vielleicht können wir davon sprechen, dass Gott für uns Menschen zwei Seiten hat. Die eine ist erschreckend. Das ist die Seite Gottes, die an uns diese unglaublich schweren Forderungen stellt. *„Liebt eure Feinde und tut wohl denen, die euch fluchen.“* Basis dieser überfordernden Ethik soll das grenzenlose Vertrauen in Gottes Liebe sein, von der wir so oft in unserem Leben nichts spüren. Es leuchtet ja ein, dass es eigentlich so sein sollte, dass auf so eine Weise eine friedliche, liebevolle Welt entstehen könnte. Deswegen ist es auch keine Frage, dass Gott es ernst meint. Aber an dieser Härte scheitern wir zwangsläufig. Dann kann eben der Gedanke aufblitzen, dass Gott mich verworfen hat. Aber warum muss das so sein? Es ist ja wirklich nicht zu begreifen, dass Gott, an dessen Güte wir doch glauben, so viel Böses in der Welt geschehen lässt, und das nicht nur durch die anderen, sondern auch durch uns selbst.

Das ist die Nachtseite Gottes. Aber unmittelbar daneben, ganz ohne Übergang, steht Gottes Lichtseite. Paulus muss diese ganz klar erfahren haben, wenn er nach der schroffen Zurückweisung der in seinen Augen ungebührlichen Fragen schreibt: *„Da Gott seinen Zorn erzeigen und seine Macht kundtun wollte, hat er mit großer Geduld ertragen die Gefäße des Zorns, die zum Verderben bestimmt waren, damit er den Reichtum seiner Herrlichkeit kundtue an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die er zuvor bereitet hatte zur Herrlichkeit.“* Gott erhält die aus Gründen, die sich uns entziehen, nicht Erwählten, damit an den anderen der Reichtum seiner Barmherzigkeit sichtbar wird.

Gott sorgt dafür, dass uns seine Güte im Herzen aufleuchtet, ganz unvermittelt, trotz seiner Forderungen. Mit unserer menschlichen Logik bringen wir das nicht zusammen. Und doch haben Paulus und später auch Martin Luther diese Erfahrung gemacht, die auch uns nicht fremd ist. Das Licht der Güte Gottes bricht durch seine Dunkelheit hindurch. Es durchbricht die Verwirrung in unserem Leben und gewinnt unser Vertrauen. Damit ist die Nachtseite Gottes nicht einfach weg. Sie bleibt die dunkle Folie, vor der wir erst begreifen können, wie wenig selbstverständlich und wie großartig seine Gnade uns gegenüber wirklich ist.

„Was sollen wir nun hierzu sagen? Ist denn Gott ungerecht?“ Gottes Gerechtigkeit ist eine ganz andere. Sie ergibt sich aus seiner Souveränität und ist in dem Spitzensatz unseres Predigttextes auf den Punkt gebracht: *„So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.“* Dass natürlich das Wollen und Laufen vor allem im Alltag keineswegs wertlos ist, ergibt sich aus den ausführlichen ethischen Texten des Alten und Neuen Testaments genauso wie aus der Tatsache, wie viel Gutes christlich motiviertes Denken, Planen und Handeln hervorgebracht hat, wie sehr dadurch Zeichen von Gottes Barmherzigkeit gesetzt wurden und tagtäglich werden.

Ich schließe mit Worten aus Dietrich Bonhoeffers Werk *„Widerstand und Ergebung“*: *„Ich glaube nicht, dass Gott ein zeitloses Schicksal ist, sondern dass Gott auf aufrichtige Taten wartet und antwortet. Gott wartet darauf, dass wir Menschen uns füllen lassen mit Barmherzigkeit. Wir haben die Möglichkeit dazu in uns, wir sind darauf vorbereitet. Dazu hat Gott uns herausgerufen, um Barmherzigkeitsgefäße zu werden.“* Amen